

traditioneller Religiosität? Wie wurde die Freizeit gestaltet, welche Rolle spielten Kultur und Sport im Nahbereich?

Generell stellt sich die Frage: Wo bzw. inwieweit war eigenverantwortliches oder gar autonomes Handeln im Alltag möglich und wurde praktiziert? Zu fragen ist nach den Grenzen der „Durchherrschaft“ der Gesellschaft, nach dem sozialen und kulturellen „Eigensinn“. Die Reihe der Fragen läßt sich unschwer verlängern. Viele dieser Fragen lassen sich nur durch mikrohistorische Studien beantworten; die „oral history“ kann dabei eine wichtige Methode sein, die freilich der umsichtigen Handhabung bedarf. Dies bedeutet aber, daß die Geschichte des Alltags zusammen mit den Menschen, die in der DDR gelebt haben, zu erarbeiten ist.

Mein vorletzter Punkt: Die Relevanz der Alltagsebene für das SED-System. Das skizzierte Ineinander von Politik und Gesellschaft läßt die Frage entstehen, welche Bedeutung der Alltag der vielen für das politische System hatte. Auch in diesem Zusammenhang ergeben sich Fragen: Inwieweit haben Alltagsprobleme die politischen Instanzen beschäftigt, inwieweit waren sie für diese lösbar? Das Politbüro kümmerte sich jedenfalls durchaus um vielfältige Fragen, die der Alltagsebene zuzuordnen sind. Hat das System, hat die Partei Alltagsverhaltensmuster genutzt, etwa mentale Prägungen, die sich in früheren Epochen gebildet hatten? Wo verliefen im Alltag die Grenzen der Diktatur? Sind sie überhaupt bestimmbar? Haben Alltagsprobleme zur Delegitimation des SED-Systems entscheidend beigetragen? Sind sie eine wesentliche oder gar die entscheidende Voraussetzung für die „friedliche Revolution“ und die Vereinigung 1989/90?

Generell interessiert auch aus der Sicht des Alltags das Funktionieren des Systems, das nicht ausschließlich auf Gewalt basierte. Gerade aus der Perspektive des Alltags läßt sich – wie Thomas Lindenberger zurecht betont hat – „Herrschaft als soziale Praxis“ untersuchen. Keine Frage, daß die Machtmittel zwischen „Herrschenden“ und „Beherrschten“ asymmetrisch verteilt waren. Und doch gab es auch Abhängigkeiten der „Herrschenden“ von den „Beherrschten“, beide standen in Interaktion, es gab in gewisser Weise ein Geben und Nehmen. Fragen kann man in diesem Kontext nicht nur nach Gegensätzen, sondern auch nach gemeinsamen Interessen und Wertvorstellungen von Herrschenden und Beherrschten gegenüber Außenstehenden, Fragen, die sehr differenziert zu beantworten sind. Inwieweit gelang es dem System mit welchen Mitteln, Unterstützungen zu gewinnen? 1989/90 jedenfalls funktionierte das System weder „oben“ noch „unten“: Das Ende der DDR und der anderen kommunistischen Systeme hat man vereinfacht mit dem Bonmot charakterisiert, daß „die oben“ nicht mehr konnten und „die unten“ nicht mehr wollten.

Nun zu meinem letzten Punkt, den Nachwirkung des DDR-Alltags heute. Die Lebensverhältnisse seit 1990 haben sich in den neuen Ländern bzw. bei den Menschen, die zuvor in der DDR gelebt haben, radikal verändert: der früher geregelte Alltag ist viel weniger geregelt, bisherige Routinen und Beziehungs-

geflechte sind mehr oder weniger obsolet geworden; der neue Alltag scheint vielfach noch nicht selbstverständlich, d. h. gleichsam „fragwürdig“, zu sein.

Was ist aus dem DDR-Alltag erhalten geblieben? Inwieweit prägt der DDR-Alltag heute noch die Erwartungen und Wertorientierungen der Menschen, was löst heute aufgrund dieser Prägungen Irritationen aus: Inwieweit gibt es noch ein starkes Bedürfnis nach Fürsorge durch den Staat? Wie kommt man mit der verbreiteten Laissez-faire-Mentalität des Westens zurecht? Wie geht man mental mit dem Phänomen neuer Ungleichheit um? Werden das Arbeitskollektiv und andere Organisationselemente vermißt? Zu fragen ist auch, inwieweit die Menschen ihre Erfahrungen in der DDR bewältigt haben, inwieweit sie sich bislang in den Aufarbeitungsprozessen wiedergefunden haben.

Zu recht hat der in Frankfurt/Oder lehrende Soziologe Detlef Pollack darauf hingewiesen, daß die heutige Einstellung der Mehrheit in den neuen Ländern nicht ausschließlich als das Weiterwirken von DDR-Sozialisation zu begreifen ist. Eine wichtige Rolle spielen auch Erfahrungen des Transformationsprozesses auf dem Hintergrund früherer Erwartungen.

Insgesamt gesehen muß die Aufarbeitung der Geschichte des SED-Systems über die politischen Strukturen und Prozessen, die Fragen der Verantwortlichkeit, über Repression und Opposition hinausgehen. In der DDR-Bevölkerung gab es keine durchgängige alles erklärende Polarität von Tätern und Opfern. Das Leben der vielen mit all seinen Ambivalenzen, wenn man so will: mit seiner „Normalität“ muß in den Blick kommen. Gewiß darf dieses Leben nicht idealisiert und idyllisiert werden. Gerade auch die dunklen Seiten, die Inhumanität und Menschenverachtung, die Teil des SED-Systems waren, sind mitzusehen. Doch muß das gesamte Leben in der DDR in der DDR differenziert einbezogen werden. Viele Gräutöne, so glaube ich, werden dabei sichtbar. Und neben dem Willen des politischen Systems die Lebenswelten der Menschen mit ihrem Eigensinn.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Professor, wir danken Ihnen, mit welchem Vollgas Sie uns heute Ihr Wissen kundgetan haben. Herzlichen Dank, Sie haben auch erstaunlich gut die Zeit eingehalten. Ich möchte als erstes aber noch die Möglichkeit nutzen, den Minister Reiche freundlichst zu verabschieden, der eine ganz wichtige Tagung zu leiten hat, wo es um die Wissenschaft in Berlin und Brandenburg geht. Wir wünschen Ihm eine gut Fahrt. Herzlichen Dank, daß Sie hier waren. Da ich nicht annehmen kann, daß jeder der hier Anwesenden das weiß, sei zur Information noch gesagt, daß Professor Faulenbach sachverständiges Mitglied der Enquete-Kommission ist, und daß er das auch in der vorigen Kommission schon gewesen ist. Er lehrt an der Universität in Bochum. Nun folgt Professor Maser. Er lehrt an der Universität Münster. Auch er ist sachverständiges Mitglied dieser Enquete-Kommission.

Prof. Dr. Peter Maser: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Daß es in der DDR an manchem gemangelt hat, wird niemand bestreiten, der je im ersten Arbeiter- und Bauernstaat auf deutschem